

## Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –  
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlkönig mit Kron' und Schweif? –  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

»Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;  
manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
meine Mutter hat manch gülden Gewand.«

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
was Erlenkönig mir leise verspricht? –  
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:  
In dürren Blättern säuselt der Wind.

»Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten schön;  
meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,  
und wiegen und tanzen und singen dich ein.«

Mein Vater, mein Vater und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –  
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau.

»Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;  
und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.«  
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
er hält in den Armen das ächzende Kind,  
erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
in seinen Armen das Kind war tot.

J.W. Goethe